

Jahrestagung der Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Korntal, 7. Februar 2009

Bericht des Vorsitzenden

Ralf Albrecht, Nagold

Die letzten Jahre waren von besonderen guten Entwicklungen im Bereich der Hofacker-Arbeit geprägt:

a) Zeitschrift Lebendige Gemeinde

Ausbau der Zeitschrift „Lebendige Gemeinde“ – derzeitige Auflage: 27.000 Exemplare



b) Christustag

Fortführung der Christustage auf hohem Niveau, mit der Einbindung der Badener Geschwister und einer Vermehrung der Orte, an denen der Christustag stattfinden. Mehr ist mehr. Wo immer wir einen neuen Konferenzort begonnen haben, es hat bisher den seitherigen Orten nicht entscheidend Abbruch getan (allerhöchstens da und dort im ersten Jahr), sondern hat dazu geführt, dass sich ein weiterer Ort der Bibelkonferenz etabliert hat.

Dazu kam der Jugendchristustag – als Angebot für jüngere Leute zentral pro Jahr in Stuttgart. Dabei wird der Glaube nicht dadurch primär gefördert, dass wir direkte Lebenshilfe anbieten – so wie ja auch unser Glaube nicht zuerst dazu da ist, dass wir unser Leben besser bewältigen. Sondern dass wir mit dem ewigen Gott Gemeinschaft haben. Dass wir sein Wort hören und mit ihm reden – und dass wir unseren Glaubensalltag durch alle Schwierigkeiten hindurch bestehen. Deshalb habe ich auch vor ein paar Jahren begonnen, nach und nach drei Bücher zu schreiben und zusammenzufassen, was wir im Pietismus heute da glauben: vom Beten, jetzt im März erscheint dann das Thema Bibel. Und in nächster Zeit soll es ein abschließendes drittes Buch geben, das ungefähr so heißen wird: „trotzdem!“ Hier stellt unsere „Erlebnisgesellschaft“ eine richtige Frage an uns. Und es gibt noch so viele Möglichkeiten, Glauben zu erleben. Ich denke nur daran, dass wir es erst wieder vor uns haben, Anfechtung in unser Glaubenserleben als einen geistlichen Vorgang mit hinein zu nehmen. Anfechtungen sind nicht der Unfall, sondern der Normalfall des Glaubens. Dadurch den Glauben als lebendiger zu erfahren. Und nichts, aber auch gar nichts unversucht zu lassen, dass Menschen um uns merken: dieser Glaube hat Lebensrelevanz. Er gibt Lebensantworten.

Martin Luther hat einmal gesagt, dass den Christen drei Dinge ausmachen: Oratio, Meditatio, Tentatio – der Normalfall des Christenlebens sind also drei lebendige Vorgänge: Beten, Hören auf die Bibel und Durchleben von Anfechtungen. Diese drei Säulen der Hofacker-Arbeit wollen wir durch die Christustage stärken – deshalb wird es kein weg von den Christustagen als Bibel-tagen geben.

c) Orientierungswochen

Orientierungswochen als Angebot – in den vergangenen Jahren mit der Frage nach Wachsender Kirche, nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden Christentum – Islam, und jetzt nach der Gottesfrage – ich beobachte, dass diese Schwarzbrotvorträge sehr gut angenommen werden, wo immer ich derzeit zum ja nicht einfachen Thema unterwegs bin „der dreieinige Gott“ – das ist Grabarbeit in der Bibel. Und dies immer wieder anzustoßen. Wir sind deshalb auch dabei, miteinander zu überlegen, wie – vom Konzept her angelehnt an die EditionC und das, was sie im Blick auf die Bibelauslegung geleistet hat, eine EditionHofacker im Blick auf Glaubensinhalte zusammenzustellen. Allgemeinverständlich. Bibelbezogen. Mit aktuellen Glaubens-themen und Glaubensfragen.

d) Bezirksarbeit

Entwicklung der Bezirksarbeit in akribischer, mühevoller Kleinarbeit – jeden der vielen, vielen Bezirke landauf, landab. Wir sind ja nicht von oben nach unten durchregiert – wie gut. Sondern wir sind eine schlanke, wenig durchorganisierte Bewegung, die jeweils an der Basis entscheidet, was nötig und möglich ist.

...

Und sicher noch viel mehr. Wir bejahen diese Entwicklungen dankbar – und schreiben sie immer wieder neu der Güte Gottes zu.

Dies alles gilt es zu bewahren und zu verfeinern. Und dazu kommen einige gewaltige Herausforderungen, an denen wir schon größtenteils arbeiten, die aber noch auf Wege und Lösungen warten.

Es ist dabei völlig klar, dass wir unaufgeregt und auf unseren HERRN vertrauend ein Thema nach dem anderen angehen – und uns Zeit lassen. Sieben Themen sind mir dabei ein Anliegen.

1. Wir stehen für die reformatorischen Grundwahrheiten ein.

Unsere Aufgabe ist und bleibt, für die **grundlegendsten Glaubenswahrheiten einzustehen**: allein Christus, allein der Glaube, allein aus Gnade, allein die Schrift. Für diese Wahrheiten gilt es immer wieder Kampagnen zu starten, um sie wach zu halten und zu verstärken. Das macht niemand sonst hier in Württemberg!

Was können wir tun für das Jesus-Thema? Und wie können wir die Bibel noch stärker zu den Leuten bringen? Von der Bibel leben wir. Mir geht das immer wieder am Bild des Wortes Gottes als Lebensnahrung auf. Kein Muss, und doch ganz regelmäßig dabei. Kein Sahnehäubchen, und doch so, dass wir sie verschlingen und Hunger nach ihr haben. Kann das sein, dass wir uns an einer bestimmten Art, die Bibel zu betrachten, satt gegessen haben? Denn es kann doch nicht sein, je an der Bibel satt zu werden. Doch, immer satt. Aber nie fertig. Das wird sie vor allem dann wieder neu für uns werden, wenn wir den Ereignischarakter der biblischen Geschichten neu entdecken. Die Bibel enthält nicht Geschichtchen, auch nicht Ideengeschichte, sondern Geschichte. Alles andere fasziniert letztlich nicht. Und wir brauchen eine Bewegung, die über den Streit um die Bibel hinaus kommt. Die sie uns nahe bringt. Die uns nicht nur zeigt, wo sie richtig, sondern auch, wo sie heute wichtig ist. Schauen wir, dass wir anbieten, wie die Bibel anzieht, satt macht.

2. Wir wollen Gemeinden, freie Werke, Gemeinschaften und Gruppen stärker vernetzen.

Unsere Stärke ist es, die einzelnen **Gemeinden**, freien Werke, **Gemeinschaften** und Gruppen im Blick zu haben – wie können wir sie mehr **vernetzen**? Das ist und bleibe Ziel unserer Initiative „Gemeinden und Gemeinschaften – gemeinsam geht's". Hier gilt es, weitere Wege des Miteinanders zu gehen –

Ich sehe für die Zukunft hier unendlich viel Bedarf, das Gemeinsame zu suchen und die einzelnen so unterschiedlichen Wege nebeneinander gelten zu lassen.

Philipp Melanchthon hat in der Confessio Augustana ganz klar gelegt, was zur Einheit der Kirche notwendig ist: die Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente nach dem durch Jesus gegebenen ordentlichen Auftrag. Alles andere ist nicht gleichrangig. Parochie oder Nicht-Parochie; Gemeinschaft oder Gemeinschaftsgemeinde; allein ergänzende freie Werke oder Werke, die einen sehr weiten Bereich kirchlicher Arbeit abdecken. Solange der gemeinsame HERR in der Mitte steht, stimmt alles. Und wenn wir noch so sehr über die Formen streiten.

3. Wir sind eine Pro- und keine Contrabewegung.

Wir sind also eine **Pro-** und **keine Contrabewegung**. Das wollten wir nie sein, das werden wir nicht werden. Wenn wir einmal etwas dagegen sagen, dann nur deshalb, um dem, was das Evangelium zum Leuchten bringt, zu dienen.

Und so engagieren wir uns auch weiterhin intensiv in der **Familienpolitik**. Wir werden im Oktober zusammen mit den APIs eine Tagung verantworten, in der wir noch einmal gemeinsam, wie auch schon im Blatt Lebendige Gemeinde, intensiv nachfragen: was hat es mit den sich scheinbar auflösenden Rollenbildern von Mann und Frau auf sich. Warum gibt es das von der Bibel her nicht, so etwas wie „gender mainstreaming“, also eine Art geschlechtsneutrale Menschlichkeit, die folglich dann auch möglich macht, dass wir nicht mehr an der Mann-Frau-Ehe-Beziehung festhalten, sondern Familie alles sein kann, was zwei oder mehr Menschen egal welchen Geschlechts für eine egal wie lange Zeit zusammenhält? Gott schuf den Menschen zu seinem Bild, zum Bilde Gottes schuf er ihn – und er schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach: seid fruchtbar und mehret Euch. Darauf liegt der Segen Gottes bleibend. Deshalb sind wir auch nicht zuerst Contra, sondern Pro Ehe und Pro Familie. Deshalb finde ich es auch persönlich so gut und unterstützenswert, dass sich im Rahmen der Evang. Allianz, angestoßen durch den Bundesverlag und die Zeitschrift family, die Aktion treueliebe.net ins Leben gerufen wurde. Wie können wir Leute ermutigen, in ihrer Ehe in Treue und Liebe zusammenzubleiben – und durch ihre Treue auch die Liebe neu zu entfachen – und nicht durch die bemühte, selbstgeschaffene ständige emotionale Liebe die Treue am Leben zu halten zu versuchen. Treue als Wert an sich, der Grundstock der Liebe ist, gehört neu betont.

Wir sind eine Pro-Bewegung, weil wir uns nicht mit der Frage beschäftigen wollen, wie lange wohl dies und jenes *noch* besteht – gerade kirchlich. Wir harren nicht aus am Sarg der sterbenden Kirche, bereits geschnitzt, sondern wir beten um Leben in der Kirche durch Gottes Wort und Geist.

4. Wir wollen den lutherischen Pietismus neu profilieren.

Wir brauchen eine **neue Profilierung des „lutherischen Pietismus“**, der biblisch, landeskirchlich, christuszentriert, sakramentsfreundlich und auf persönliche Bekehrung und Hingabe ausgelegt ist. Diese Art zu glauben ist eine Marke. Ist eine ganz besondere, meines Erachtens wegweisende bibelbezogene Glaubensprägung. Wir lassen uns mit dieser Prägung nicht in die

Fundamentalismusecke stellen. Wir sind nicht fundamentalistisch, sondern wir sind überzeugt und in der Mitte – mitten im Kern des Evangeliums.

Dazu brauchen eine neue Offensive im Blick auf die Öffentlichkeitsarbeit hinein in kommunale, wirtschaftliche, gesellschaftliche, diakonische Zusammenhänge. Gerade die diakonischen Zusammenhänge sind entscheidend. Da haben wir mit unsere intensivsten Wurzeln. Was war denn Gustav Werner, wenn nicht ein Pietist?

Wie können die besonderen Aufgaben des Pietismus durch Charakterköpfe heutiger Zeit einer breiten Öffentlichkeit werbend vermittelt werden. Wir brauchen in diesem Sinn eine Charme-Offensive des Pietismus. Es muss keiner mehr verstohlen sagen müssen – ich bin Pietist. Sondern es braucht im besten Sinne auch in einer kommenden Generation Identifikationsfiguren.

5. Wir fragen nach Wegen einer „wachsenden Kirche“ in Württemberg.

Wie kommen Menschen heutzutage zum Glauben – und wo bleiben sie dann gemeinschaftlich/gemeindlich, damit sie im Glauben bleiben und wachsen? Wir brauchen eine **neue grundlegendere missionarische Offensive**. Wir sind hier gefragt in den kommenden Jahren, noch einmal einen deutlichen Akzent zu setzen. Zum einen für den missionarischen Gemeindeaufbau, zum anderen gegen eine übertriebene Methoden- und Management- und Betriebswirtschaftsgläubigkeit, sei sie aus Amerika oder aus einem Papier, das da heißt: Kirche der Freiheit.

Wir sind aufgerufen, Wege zu finden, wie Wachsende Kirche gerade hier in Württemberg noch weiter und noch breiter Platz findet. Deshalb haben wir im Bezirk Nagold für 2009 ein Wachsende-Kirche-Jahr als Kirchenbezirk ausgerufen. Nicht um danach zählen zu können, wie wir wachsen – zahlenmäßig. Sondern um gemeinsam hinsehen zu können, was wächst an Glauben in die Tiefe. Und an Neuem.

In Greifswald gibt es seit 2004 das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung. Was es für Mecklenburg-Vorpommern schon erforscht hat, maßgeblich unter Mitwirkung eines Württembergers, nämlich des wiss. Geschäftsführers PD Dr. Johannes Zimmermann, das gilt es jetzt auf Württemberg und seine doch ganz anderen Verhältnisse zu übertragen.

Wie können wir die missionarische Lähmung gerade unserer Gemeinden und Kreise überwinden? Diese Lähmung hat zwei Ursachen:

a) die Behauptung, doch ständig missionarisch zu sein, die sich aber im Alltag vorrangig durch die stetige Wiederholung scheinbar bewährter Formen der Evangelisation niederschlägt.

b) im anderen Extrem die Methodengläubigkeit im Blick auf US-amerikanische Ideen.

Wir brauchen eine spezielle Württemberger Lösung!

Wäre dazu ein missionarischer Gemeindebau-Kongress initiiert durch den Pietismus, etwa 2011 oder 2012 auf dem Schönblick o.ä. hilfreich? Etwa zur Zeit der sonstigen Durchführung des Wochenendes für Kirchengemeinderäte, das dieses Jahr mit über 170, letztes Jahr sogar 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hervorragend besucht war?

6. Wir wollen die jüngere Generation stärker einbeziehen.

Wir brauchen eine **Verbreiterung** unseres Anliegens hinein in die **jüngere Generation**. Bei den Kirchenwahlen haben wir sie durchaus auch erreicht – dieses Engagement sollten wir im Blick auf die nächste Zeit fortsetzen.

Die jüngere Generation kommt nach, wenn es darum geht, an Jesus Christus zu glauben. Doch sie fragt sehr genau nach unserer Haltung ihnen gegenüber. Sie fragt besonders danach, wie echt wir es meinen. Und sie entlarvt zielsicher alle unechten Lippenbekenntnisse. Lassen wir uns von einer nachfolgenden Generation in Frage stellen? Jugendtreffen, Jugendverbände, Jugendgottesdienste, Jugendmissionskonferenz, Jugenddiakoniefestivals – es gibt so viele hervorragende Ansätze. Aber es bleibt eine Aufgabe, die Identifikation mit den Grundanliegen des Pietismus voranzubringen. Und das kann nur sein, indem wir Älteren hören, hinschauen, ein echt weites Herz ständig pflegen und Jüngere an Verantwortung mit beteiligen. Wie kann solch eine „Zukunftsinitiative“ des Pietismus praktisch aussehen? Fragen wir die Jüngeren. Ich habe deshalb angeregt, aber noch nicht geschafft in die Tat umzusetzen, dass wir jüngere Verantwortungsträger einladen und sie fragen, was sie für den weiteren geistlichen Aufbau unserer Gemeinschaften und Gemeinden, für das „Dach“ Hofacker-Arbeit für wichtig erachten. Und wo sie sich ernstgenommen wissen wollen und einbringen möchten. Ein runder Tisch dazu ist sicher angebracht.

7. Das Kreuz Jesu Christi bleibt unsere Mitte.

Wir werden nie über das Kreuz hinaus kommen wollen. Das **Kreuz Christi** ist und bleibt **unsere Mitte**. Vielleicht haben Sie schon gehört, was dieses Jahr Thema beim Christustag sein wird – ein hochspannendes, aktuelles Thema: „Jesus heilt“.

Und jetzt sind die ersten Entwürfe für die Plakate fertig geworden – zu sehen ist ein Kreuz, ein rotes Kreuz.

Eigentlich so ein typisches Kreuz vom Roten Kreuz, aber doch ein bisschen anders – es ist nicht je gleich lang, sondern der untere Kreuzesstamm ist leicht länger.

Das ist unsere Botschaft. Daran halten wir fest und das ist unsere Mitte, die wir nicht genug weitergeben können – allein Jesus, den Gekreuzigten.

Was uns angeht, da steht es um uns zu Gott wie bei jenem Jungen, der mit seinem Vater im Gebirge spazieren geht. Sie kommen an einen Wildbach, knapp einen Meter breit. Der kleine Junge jammert: jetzt müsste doch ein kleines Brückle da sein, damit die Kluft überwunden werden kann.

Und was geschieht? Der Vater stellt sich, die gespreizten Beine auf beiden Seiten des Baches, und stellt den kleinen Jungen auf die andere Seite.

Das hat der Mittler gemacht. Er hat uns zurückgebracht auf die Seite Gottes. Und die Brücke von der einen auf die andere Seite, das ist das Kreuz.

Der heilt am Kreuz. Jesus heilt den Riss, den Graben zwischen Gott und uns. Jesus heilt unsere Schuld.

Und Jesus trägt unsere Krankheit, lud auf sich unsere Schmerzen. Durch sein Kreuz können wir sogar die schwierigsten Zeiten durchstehen, weil sein Kreuz uns durch trägt. Jesus heilt sogar einmal endgültig.

Es war in Frankfurt, vor etlichen Jahren. Ein sehr reicher Mann war gestorben. Er hatte keine nahen Verwandten. Jeder fragte sich gespannt: "Wer wird nun seine Millionen erben?"

Der Mann hinterließ zwei Testamente. Das eine sollte unmittelbar nach seinem Tod geöffnet werden, das andere erst nach seiner Beerdigung.

Im ersten Testament stand folgendes: "Ich will um vier Uhr morgens beerdigt werden." Dieser sonderbare Wunsch wurde auch erfüllt. Es fanden sich allerdings nur fünf Trauernde hinter dem Sarg.

Dann wurde das zweite Testament geöffnet. Da hieß es: " Ich will, dass mein ganzes Vermögen gleichmäßig unter diejenigen verteilt wird, die bei meiner Beerdigung anwesend waren."

Man wäre fast geneigt, die fünf zu beneiden – aber wir haben auch einen, der ein Testament gemacht hat – nach außen zunächst völlig unansehnlich, aber in Wirklichkeit der Reichtum unseres Lebens – das neue Testament, der neue Bund in seinem Blut.

Davon leben wir.

Und davon sagen wir weiter.

Bitte beachten Sie:

Die Texte und Referate sind ausschließlich für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Wenn Sie die Texte in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich bitte vorher an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Ludwig-Hofacker-Vereinigung
Saalstr. 6 - 70825 Korntal-Münchingen
Tel.: (0711) 834 699 - Fax: (0711) 838 80 86
Email: info@lebendige-gemeinde.de
Web: www.lebendige-gemeinde.de

